FOTO: CHRISTOPHER PIKE/GATES ARCHIVE

„Wir hatten noch Glück“

Die Pandemie war eine Tragödie für jeden, sagt Bill Gates – hätte aber „zehnmal so tödlich sein können“. Der Mäzen erklärt, wie die Welt sich wappnen sollte für globale Seuchen, und warum arme Länder einen Schuldenschnitt bräuchten

INTERVIEW: CHRISTINA BERNDT UND STEFAN KORNELIUS

Wer mit dem Microsoft-Gründer und Philanthropen Bill Gates per Video verabredet ist, nutzt natürlich die Plattform Teams, das steht außer Zweifel. Gates sitzt ausweislich der Computerkennung im „Fishbowl“, also dem Goldfischglas, das seinen Namen möglicherweise dem Fischaugenobjektiv der Kamera zu verdanken hat. Jedenfalls ist der Raum weiß und gekrümmt, während der Gründer der Bill & Melinda-Gates-Stiftung in seiner Standarduniform – blauer Pullover über Hemd – die Fragen beantwortet.

SZ: Mr. Gates, in Ihrem nächsten Buch schreiben Sie, dass diese Pandemie die letzte gewesen sein könnte. Ist das nicht ein wenig zu optimistisch?
Bill Gates: Ausbrüche, ob Grippe oder Corona, können immer wieder vorkommen, weil sie über die Natur, etwa durch eine andere Spezies, zu uns getragen werden. Oder stellen Sie sich vor: Mit der Erfahrung der Coronavirus-Pandemie könnte ein Bioterrorist großen Schaden anrichten, wenn er absichtlich ein gefährliches Virus kreiert. Das Ziel muss sein, in diesen Fällen die Verbreitung sehr schnell abzuschneiden, in dem die Opfer diagnostiziert und in Quarantäne gebracht werden. Nur so können eine weltweite Verbreitung und der Tod von Millionen Menschen verhindert werden.

In der Theorie ist das schon lange bekannt, bei der praktischen Vorbereitung aber haperte es.
Deswegen plädiere ich dafür, dass man in drei Dinge investiert: erstens in eine bessere Analyse von Krankheitsausbrüchen – da sollte man eine Milliarde Dollar pro Jahr für ein Team ausgeben, das mit der Weltgesundheitsorganisation verbunden ist und präventiv arbeitet. Zweitens sollte

„Ich sorge mich aber, dass die Pandemie bald aus der Erinnerung verschwindet.“

man zehn bis 15 Milliarden pro Jahr in die Forschung stecken, verteilt auf viele Länder, um viel bessere Tests, Impfstoffe und Therapien in großer Menge zu erhalten. Und schließlich muss mehr in die Gesundheitssysteme investiert werden. Es gibt in vielen Ländern nicht einmal die einfachste Infrastruktur. Kurzum: Ich freue mich über die technologischen Fortschritte, die wir erzielt haben, wobei wir bei den Therapiemöglichkeiten noch keine gute Arbeit geleistet haben.

Wir mögen Ihren Optimismus. Aber ist das wirklich der richtige Zeitpunkt, um optimistisch zu sein? Eher könnte man doch desillusioniert sein angesichts der politischen Verwerfungen und der vielen Menschen, die eine Impfung verweigern und diese Pandemie offenbar nicht beenden wollen.
Beenden wird sie jeder wollen. Aber ich gebe Ihnen Recht, die Masken- oder Impfpolitik war erheblich kontroverser, als ich das erwartet hatte. Diese Pandemie war eine Tragödie für jeden. Wir hatten noch Glück, sie hätte zehnmal so tödlich sein können. Ich wäre deshalb weniger optimistisch, wenn uns die Pandemie unkontrolliert dahingerafft hätte. Viele Menschen, mich inklusive, konnten aber vor dem beachtlichen Risiko gewarnt und über Gegenmaßnahmen informiert werden. In Ländern wie Australien haben sie es richtig gemacht. Sie haben ihre Kapazität für Diagnostik und Quarantäne hochgefahren und haben nur eine niedrige Todesrate zu beklagen. Das haben die meisten reichen Länder nicht geschafft, die Pandemie ging durch die gesamte Gesellschaft. Dann erst kam es zu all den politischen Dilemmata: Schulen auf oder zu, Restaurants, Betriebe, Kultur – wir haben es alle erlebt.

Können Gesellschaften wieder zur Normalität zurückfinden?
Ich hoffe, dass die Omikron-Welle die letzte akute Phase sein wird. Ich sorge mich aber, dass die Pandemie bald aus der Erinnerung verschwindet, und wir uns um andere Krisen kümmern. Deswegen muss jetzt die Botschaft sein: Wir alle müssen uns vernünftig vorbereiten. Die Investitionen in Pandemievorsorge sind gering im Vergleich zum Schaden einer Pandemie. Dazu zählen zum Beispiel Investitionen in die Forschungsallianz Cepi, die sich das Ziel gesetzt hat, im Falle einer Pandemie die Entwicklungszeit eines Impfstoffes auf 100 Tage zu verkürzen.

Wie erklären Sie sich die Angst vor der Impfung, die Skepsis gegenüber der Wissenschaft, die überall in der westlichen Welt zu beobachten ist?
Impfungen sind nicht besonders intuitiv – jemand sticht einem mit einer Nadel in den Arm und drückt eine fremde Substanz in den Körper. Nun stellt sich aber heraus, dass die Impfstoffe großartig sind – ich gehöre ja selbst zu den größten Befürwortern. Es gab große Erfolge in der Forschung. Widerstand gegen und Ärger mit Impfstoffen gab es schon immer, selbst mit dem Impfstoff gegen Kinderlähmung, der ja nur mit einem Tropfen in den Mund verabreicht wird. In Nigeria hatte sich zum Beispiel das Gerücht verbreitet, dass dies eine Sache aus dem Westen sei, um Frauen unfruchtbar zu machen. Die zuständigen Behörden mussten die religiösen Führer vor Ort überzeugen, dass sie für die Impfung werben. Während einer außergewöhnlichen Krise suchen die Menschen nach einfachen Erklärungen – sie suchen die eine böse Person, finden sie und schaffen sie sich vom Hals. Diese Sicht ist stärker präsent, als ich es erwartet hatte.

Es gibt ja durchaus Leute, die glauben, dass Sie dieser böse Kerl sind, der die Pandemie steuert und Menschen mithilfe des Impfstoffs manipulieren will. Lachen oder weinen Sie darüber?
Man muss darüber lachen. Die Vorstellung ist skurril, dass ich das gestartet habe, davon profitiere oder scharf darauf sein könnte, den Aufenthaltsort von Leuten zu wissen, weshalb ich 5-G-Aufpasser in den Impfstoff gemischt haben soll. Nein, da fällt es schon schwer, ernst zu bleiben.

Unbegreiflich: „Warum gerade ich rausgepickt wurde für die Rolle des Sündenbocks.“

Hier in den USA sind Tony Fauci *(der Infektiologe und oberste Regierungsberater während der Pandemie, Anm. d. Red.)* und ich besonders ins Visier der Desinformanten geraten. Ich hoffe, dass es sich um eine sehr, sehr kleine Gruppe von Leuten handelt und die Vernunft zurückkehrt. Die wahre Tragödie ist doch, dass diese falschen Gerüchte dazu führen können, dass Menschen sich nicht impfen lassen.

Die Pandemie hat jedenfalls die Gesellschaften gespalten.
Die Desinformation war schon frustrierend, sie hat Leute in die Irre geführt und eine ohnehin polarisierte Gesellschaft aufeinandergehetzt. Ich hatte gehofft, dass eine Pandemie die Leute zusammenbringt, statt sie auseinanderzutreiben. Ich persönlich erlebe aber auch Momente großer Freude: über den Erfolg der mRNA-Technologie etwa oder den übermenschlichen Einsatz der Mitarbeiter im Gesundheitswesen. Über Desinformation werden wir noch eine Weile reden, und ich werde nie verstehen, warum gerade ich rausgepickt wurde für die Rolle des Sündenbocks.

Haben Sie einen Rat, wie man die Gesellschaft wieder beruhigen kann? Kann man eine Pandemie überhaupt unpolitisch halten?
Normalerweise sind Fachbehörden wie die Centers for Disease Control in den USA oder das Robert-Koch-Institut im Zentrum der Ereignisse, sie geben Rat, haben großartige Epidemiologen in ihren Reihen. Die USA waren aus der fachlichen Perspektive bestens vorbereitet. Aber dann haben nicht die Experten die Pandemie erklärt, sondern die Politik hat diese Rolle übernommen – in ziemlich verwirrender Art und Weise. Die Politik hat auch nicht schnell genug gehandelt. Vielleicht hätte die Konfrontation vermieden werden können, wenn es von vornherein klar gewesen wäre, dass es keine politische Angriffsfläche gibt, dass es keine politische Bevorzugung geben kann – weder für Leute, die ihre individuelle Freiheit betonen, noch für diejenigen, die das Gemeinwesen schützen wollen. Man hat auch zu spät auf das Maskenproblem reagiert und die Rolle der Kinder in der Infektionskette nicht gut verstanden.

Behörden mögen fachlich stark sein, aber sind diese Institutionen der Aufgabe gewachsen, gerade wenn man auf die Wucht der Desinformation schaut?
Infizierte Menschen haben in der Regel die Diagnose akzeptiert und auch verstanden, dass sie eine Quarantäne einhalten mussten. In den ersten Monaten einer Pandemie geht es exakt darum – nicht um Fragen der Impfung. Ja, die Desinformation war ein Problem, aber sie hat sich in der Regel nicht gegen die Diagnose oder Quarantänebestimmungen gerichtet. Es gibt großartige Beispiele, Länder wie Australien oder Neuseeland, wo es funktioniert hat. So wie dort sollte es das nächste Mal überall funktionieren.

Jenseits der gesellschaftlichen Spannungen sehen wir Konflikte, die ausgerechnet durch unterschiedliche Impfstoffe ausgelöst wurden. Die Welt zerfällt in Impfstoffzonen.
Die Weltgesundheitsorganisation hat Sinovac und Sinopharm zugelassen. Überhaupt haben sich alle Impfstoffe vor allem als effektiv im Schutz vor schweren Infektionen und Tod erwiesen. Selbst die mRNA-

Die größte Ungerechtigkeit: „Dass junge Leute vor alten Menschen geimpft wurden.“

Impfstoffe wehren keine Durchbrüche ab, und der Wert der chinesischen und russischen Impfstoffe wurde unterschätzt. Daraus sollte also kein Konflikt entstehen. Klar wird darüber gestritten, was ein angemessener Schutz ist, und wer auf internationale Konferenzen reisen darf. Aber alles in allem muss man der Welt eine ziemlich gute Note dafür geben, in welchem Tempo Impfstoffe entwickelt wurden, die schwere Krankheitsverläufe oder Tod verhindern konnten. Allerdings kamen die Impfstoffe nicht so schnell bei Menschen in armen Ländern an, wie es nötig gewesen wäre.

Was läuft schief bei Covax, der globalen Impfinitiative, die ja von der Gates-Stiftung stark unterstützt wird? Die Initiative hat kann gerade keine Impfstoffspenden mehr annehmen, weil sie kein Geld für die Verteilung hat, nicht einmal für die nötigen Spritzen.
Es gibt einen finanziellen Engpass bei Covax, um den sie herummüssen. Das größte Problem ist der Bedarf an logistischer Hilfe. Aber das bekommen sie gelöst. Die Nachfrage in den armen Ländern nach Logistik ist nicht sehr hoch, weil sie Covid in ihren Gesundheitsprogrammen nicht priorisieren. Allerdings, wenn man nach Afrika schaut, sieht man eine hohe Zahl von Antikörpern, weil Omikron in vielen Regionen durchgefegt ist.

Gibt es ein moralisches Dilemma, wenn in den reichen Ländern Impfstoff für die vierte Impfung aufgespart wird, während arme Länder nichts erhalten?
Wir wissen nicht, ob es noch eine Welle gibt. Möglich, dass Omikron die letzte Welle sein wird und wir im Herbst nur noch das eine oder andere Echo hören. Das wird dann eher so sein wie in einer typischen Grippesaison. Es gibt auch keine Impfstoffknappheit, es gibt genug davon. Solange wir nicht in eine akute Welle mit einer überraschenden neuen Variante geraten, wird die Impfrate weiter runter gehen. Ich wünschte, wir hätten alle vor einem Jahr impfen können, als die reichen Länder ihre Vakzine erhalten haben.

Es bleibt ein moralisches Dilemma.
Ja, die reichen Länder waren nicht gut darin, die Impfstoffe zu den Risikopatienten zu bringen – zum Beispiel zu den älteren Menschen in ärmeren Ländern. Die größte Ungerechtigkeit in der Pandemie lag darin, dass junge Leute vor alten Menschen geimpft wurden. Es gab ältere Leute in Südafrika oder Südamerika, die keine Impfung erhielten, während junge Leute in Europa oder Nordamerika geimpft wurden.
Wie wird die postpandemische Welt aussehen? Lauern dort Krisen, die wir unterschätzt oder gar übersehen haben? Hat die Pandemie neue Krisen geschaffen?
Der gute Trend mit Blick auf globale Ungerechtigkeit ist ja, dass der wachsende Wohlstand auf der Welt überall positive Effekte zeigt. Das Gesundheitsniveau in armen Ländern ist radikal gestiegen. Die Kehrseite, dass arme Länder nun höher verschuldet sind, auch weil die Auswirkungen der Pandemie etwa durch staatliche Zahlungen abgepuffert wurden. Da sie mit ihrer Schuldenquote eh schon an der Kante stehen, ist es schwer für sie, Geld an den Finanzmärkten aufzunehmen.

Was tun?
Wenn ich nach Deutschland reise, werde ich dafür werben, dass die neue Bundesregierung mit Bundeskanzler Olaf Scholz und Entwicklungsministerin Svenja Schulze die Großzügigkeit in der Entwicklungshilfe aufrechterhält. Die Rückschläge für die armen und verschuldeten Länder waren durch die Pandemie deutlich stärker als für die reichen Länder. Man sieht dort

Das große Ding wäre: Ein WHO-Team, das regelmäßig Pandemie-Übungen abhält

vielleicht keine so hohen Todeszahlen, obwohl selbst das nicht ganz klar ist, weil die Menschen nicht in die Krankenhäuser gegangen sind. Nur im Hinblick auf die Gesundheit war die Pandemie dennoch kein Desaster für die armen Länder. Aber es ist die Wirtschaft, die Verschuldung, es sind die Leute, die ihre Jobs verlieren, weil es keinen Tourismus mehr gibt.

Wäre es Zeit für einen großen Schuldenschnitt?
Ja, der letzte Schuldenschnitt wurde beschlossen, als wir ein vergleichbar hohes Verschuldungsniveau hatten. Jeder sieht, dass es wieder gemacht werden sollte, aber die Sache ist diesmal komplizierter zu organisieren, weil Kreditgeber wie China andere Modelle gepflegt haben. Es fehlt auch die Transparenz. Ein wichtiger Ansatz ist jetzt, dass reiche Länder wie Deutschland ihre Sonderziehungsrechte des Internationalen Währungsfonds an ärmere Länder weitergeben. Damit hätten diese Länder einen besseren Zugang zu Finanzmitteln, die sie für die wirtschaftliche Erholung nach der Pandemie einsetzen können.

Die UN, die G 20 – alle arbeiten an rechtlich bindenden Übereinkommen zum Umgang mit einer Pandemie. Nachdem die Covid-19 eher zu einem Rückzug von der Welt geführt hat und die Empfehlungen der WHO auch nicht immer eingehalten wurden: Welche Bedeutung geben Sie dieser Arbeit?
Man kann schon sagen, dass die internationalen Gesundheitsregeln veraltet sind. Aber der Schlüssel liegt doch woanders: Man müsste ein Expertenteam schaffen, das sich mit nichts anderem als Infektionskrankheiten und Pandemie-Vorkehrung beschäftigen sollte. Das gab es bisher nicht, es gab keine Erfahrung und kein Training. Militär oder Feuerwehr üben ständig, wie sie mit ihren Katastrophen umgehen sollen. In der Pandemie aber waren typischerweise nur diejenigen Länder gut, die schon Erfahrung mit dem ersten gefährlichen Coronavirus Sars-CoV-1 gesammelt hatten.

Unter anderem Australien, Taiwan oder Singapur.
Wenn die Welt heute dieses Team von 3000 Leuten in Stellung hätte, verbunden mit der WHO, würden sie regelmäßig Pandemie-Übungen abhalten und prüfen: Sind Länder diagnostisch vorbereitet, vermittelt man die richtige Botschaft an die Bevölkerung, sind die Quarantäne-Politiken abgestimmt? Völkerrecht ist nur ein Teil davon, aber nicht das große Ding. Das große Ding wäre dieses Team, das die Vorkehrungen einzelner Länder überprüft und sicherstellt, dass alle Teile des Puzzles schnell zusammengefügt werden können, wenn ein Ausbruch stattfindet.

Was wären die wichtigsten Bausteine?
Vorbereitung bei den nicht-pharmazeutischen Maßnahmen wie Masken und Quarantäne. Dann kommt die schnelle Diagnose und hoffentlich ein Medikament, das die Infektionsweitergabe hemmt. Das Ziel muss sein, innerhalb eines halben Jahres einen Impfstoff zu finden für die gesamte Welt. Aber es entscheidet sich in den ersten zwei, drei Monaten, ob ein Ausbruch globale Folgen hat. Die Impfung kommt, und sie ist wichtig, aber entscheidend sind die nicht-pharmazeutischen Maßnahmen zu Beginn.

Bill Gates, 66, gründete im Jahr 1975 das Unternehmen Microsoft und zählt heute zu den reichsten Menschen der Welt. Einen großen Teil seines Vermögens steckt er in die von ihm und seiner Ex-Frau gegründete Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung, einen der größten Akteure beim Thema Gesundheit und Impfung weltweit. Seine Warnungen vor globalen Gesundheitskrisen und ein unermüdlicher Einsatz für Impfkampagnen haben ihn zum Feindbild von Verschwörungstheoretikern in aller Welt gemacht.

SICHERHEIT 2022
Redaktion: Andrea Bachstein, Stefan Kornelius, Katharina Riehl
Bildredaktion: Stefanie Preuin
Infografik: Sead Mujić
Collagen & Art Direction: Stefan Dimitrov
Schlussredaktion: Florian Kaindl